

Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburger, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg., Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdrucker, Herborn.

Nr. 38.

Sonntag, den 14. Februar 1915.

9. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Gebet.

Das Gebet ist ein tiefer See, in welchen man alle Sorgen werfen kann.

Wer beten kann, ist selig dran.

In Leid und Scherz
In Freud' und Schmerz
Gedenk' mein Herz
Allzeit aufwärts.

Je mehr Betens, desto mehr Siegens.

Gustav Adolf.

Gott der Herr hat in jedes Herz die Gebetsglocke hineingehängt. Doch im Sonnenschein und Glück des Lebens, wie oft hängt sie stumm und still. Wenn aber der Sturmwind der Not hervorbricht, dann hebt sie an zu klingen. Not lehrt beten.
Kaiser Wilhelm II.

Beim Beten steht unendlich höher ein Herz ohne Worte, als Worte ohne Herz.
Vungyan.

Kriegswochenchau.

Die Kriegsberichte der letzten Tage zeichneten sich durch eine gewisse lakonische Kürze aus. Daraus ist jedoch nicht der Schluss zu ziehen, daß der Kampf geruht hat. Man kann vielmehr mit Sicherheit annehmen, daß sich große Dinge vorbereiten. Wenn auch nicht allzuviel Einzelheiten bekanntgegeben wurden, so sind doch nicht unbedeutende Erfolge im Westen zu berichten. So erfahren wir aus holländischen Blättern, daß ein wichtiger Ort an der Front von Pern, Nordsee, wieder in unseren Händen ist. Von besonderer Bedeutung muß aber der Umstand werden, daß wir auch in dieser Woche in den Argonnen ständig Boden gewonnen haben. Bedeutend liegt es bei Arras, in den Vogesen und im Oberelsaß. Gerade über die Lage im Sundgau hat uns ja vor kurzem in dankenswerter Weise die Heeresleitung genaue Aufschlüsse gegeben. Mit Benützung konnten wir daraus ersehen, mit wie verhältnismäßig geringen Kräften es uns gelang, dort die Offensive der Franzosen zu brechen und sie Schritt vor Schritt zurückzudrängen.

Wie in den Dezembertagen, liegt auch jetzt wieder das Schwergewicht der ganzen Kriegslage im Osten. Wenn nicht alles täuscht, ist eine Riesenschlacht in Polen im Gange. Auf jeden Fall muß es um die russische Sache schlecht bestellt sein, da selbst die russischen Berichte zugeben müssen, daß die Deutschen an der Front vor Warschau Vorteile errungen haben. Daß man sich auf russischer Seite auf das Schlimmste gefaßt macht, ist auch aus dem Befehl des Kommandanten von Warschau zu schließen, wonach alle Zivilpersonen nach Möglichkeit die Stadt räumen sollen. Daß im Osten überhaupt etwas Großes zu erwarten ist, kann man auch aus der Anwesenheit des Kaisers schließen. Er war vor einigen Tagen schon einmal dort, war aber dann nach Berlin zurückgekehrt und weist jetzt wieder unter den Truppen im Osten, die darin sicher den Ansporn sehen werden, in ihren heldenmütigen Leistungen nicht nachzulassen, sondern sie womöglich noch zu überbieten.

Etwas ausführlicher hat die Oberste Heeresleitung über die Vorgänge in Ostpreußen berichtet. Sie hat zwar hier direkt keine Einzelheiten mitgeteilt. Aber die Mitteilung, daß die Kämpfe allmählich den Charakter größerer Kampfeshandlungen angenommen haben, zeigt uns, daß auch in Ostpreußen bald die Entscheidung herannahet, die hoffentlich den noch von den Russen besetzten Teilen endgültige Befreiung bringt. Zieht man in Betracht, daß wir auch nördlich der Weichsel überall kleinere Erfolge errungen haben und es dort lebhafter zugeht, dann muß man zu der Vermutung kommen, daß ein einseitiger großer Schlag gegen die Russen in Vorbereitung ist.

In dieser Annahme muß man noch bekräftigt werden, wenn man sieht, mit welchem Erfolge die neue Offensive der Verbündeten nördlich der Karpathen vorrückt. In Riesenschritten geht die Säuberung der Bukowina von den Russen vor sich. Mit endlosem Jubel werden die einrückenden österreichischen Truppen überall in den befreiten Ortschaften begrüßt. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Galizien. Dort kann man zwar von einer direkten Säuberung von den Russen noch nicht sprechen. Aber die schweren Niederlagen, die sie gerade in den letzten Tagen vor den Karpathen-Pässen erlitten haben, lassen es als sicher erscheinen, daß auch für Przmyśl und Lemberg bald die Befreiungslinie schlagen wird.

Nach Lage der Dinge muß man sich fragen, woher die verantwortlichen Leiter des Zarenreiches den Rat nahmen, in der russischen Duma eine Darstellung des Krieges zu geben, als ob Russland direkt vor dem endgültigen Siege stände. Wir sind ja von der Berichterstattung unserer Feinde manches gewohnt.

Was aber Goremykin und Sazonow dieser Lage im russischen sogenannten Parlament geleistet haben, dürfte wohl das stärkste Stück sein. Am Anfang hatten unsere Gegner damit ja ein gewisses Glück. Wie jedoch ein Blick in denjenigen Teil der Presse des neutralen Auslandes, der nicht unter dem Einflusse der Dreiverbändler steht, lehrt, schätzt man dort im Allgemeinen die Lage Russlands richtig ein. Auf die anderen muß später natürlich der Gegensatz um so schlimmer wirken, wenn auf die hochtrabenden Worte des Herrn Sazonow die Nachricht von den entscheidenden schweren Niederlagen der Russen gefolgt sein wird.

Wie es anfangs schien, ist es den Engländern beinahe gelungen, die neutralen Mächte gegen uns wegen der Blockade-Erklärung aufzubringen. Allmählich aber stellte es sich heraus, daß eigentlich das Gegenteil Tatsache wurde. Dazu hat nicht wenig jener famose englische Geheimbeschl

beigetragen, der den Neutralen endlich die Augen darüber öffnete, auf wie schwachen Füßen eigentlich die englische Seehegemonie beruht. Wenn der Flaggenwechsel der „Lustania“ der einzige gewesen wäre, dann hätte man die Tatsache vielleicht nicht allzu tragisch genommen. Jetzt kommt aber die Nachricht, daß, wie außer der amerikanischen Flagge die Engländer auch die holländische mißbraucht haben. Nun endlich kommen die Neutralen dahinter, in welche Gefahr ihre Schiffe durch

Englands gewissenloses Vorgehen geraten können. Es muß für England nun nicht allzu schmeichelhaft sein, wenn es sieht, wie die Neutralen, anstatt, wie es erwartete, sich mit geharnischten Protesten gegen Deutschland zu wenden, jetzt Vorkehrungen treffen, damit nicht etwa ein deutsches Unterseeboot ein wirklich neutrales Schiff mit einem unter falscher Flagge segelnden englischen verwechselt. Man rückt also allseits von dem feigen Betrüger ab.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling ist ernstlich erkrankt. Er hat sich, wie die „Mpp.“ aus München erfährt, auf einige Zeit zu seiner Erholung nach Garmisch begeben.

Zur Bundestatsitzung vom 11. Februar teilt Wolffs Tel.-Bur. amtlich noch folgendes mit:
Berlin, 11. Februar. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde eine Verordnung betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker und eine Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel beschlossen.

Getreide- und Mehlvorräte-Erhebung. Mit dem 5. Februar ist die Frist abgelaufen, in welcher die Anzeiger über die am 1. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen, Hafer sowie an Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstemehl zu erstatten war. Vorräte, welche an dem genannten Tage unterwegs waren und erst nach dem 5. Februar in den Besitz des Empfängers kommen, müssen unverzüglich nach dem Empfang angezeigt werden. Auch die Verjüngung dieser nachträglichen Anzeige zieht die gesetzlichen Strafen nach sich, also Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk.; außerdem geht der Eigentümer bei der Enteignung des Preises der enteigneten Waren verlustig. Die Empfänger von Sendungen der obgenannten Vorräte, die längere Zeit auf dem Transport waren, müssen sich also darüber vergewissern, ob der Transport vor dem 1. Februar begonnen hat und gegebenenfalls noch jetzt die Anzeige erstatten. (W. T. B.)

Ueber die Regelung des Mehlverbrauches gibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a. folgende beachtenswerte Winke:

Durch Beschluß der Reichsverteilungsstelle ist der Mehlverbrauch vorläufig in der Weise geregelt, daß die Kommunalverbände der versorgungsberechtigten Bevölkerung ihres Bezirkes nicht mehr Mehl zur Verfügung stellen dürfen, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. Diese Menge entspricht unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzuges einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich.

Unter „versorgungsberechtigter Bevölkerung“ im Sinne dieser Anordnung ist die gesamte Zivilbevölkerung zu verstehen, nach Abzug der sogenannten Selbstversorger, d. h. des Teiles der ländlichen Bevölkerung, für welchen eine ähnliche Regelung, wie sie von der Reichsverteilungsstelle jetzt allgemein vorgeschrieben wurde, bereits in der Bundesratsverordnung vom 23. Januar 1915 selbst vorgesehen ist. Nach § 4 Absatz 4 Buchstabe a dieser Verordnung ist den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe gestattet, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie für die Naturalberechtigten, wie Mienteller und Deputanten, bestimmte Mengen Brotgetreide oder Mehl aus den bei ihnen beschlagnahmten Beständen zu entnehmen. Die Zahl der auf diesem Wege versorgten Personen ist somit von der Zivilbevölkerung abzuziehen. Befinden sich in einem Kommunalverband größere Gefangenlager oder Truppenteile, welche nicht von der Militärverwaltung versorgt werden, so können diese der Zahl der Bevölkerung hinzugerechnet werden.

Aus den 225 Gramm Mehl täglich muß sowohl das für den Haushalt benötigte (Koch-) Mehl, als auch das Brotmehl bestritten werden.

Die erste Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses fand am Donnerstag statt. Nach einleitenden Worten des Vizepräsidenten des Staatsministeriums über die Regierungsmaßnahmen, die im Verlaufe des Krieges getroffen wurden, erstattete der Abg. Hölsch den Bericht über den wirtschaftlichen Teil der Volksernährungsfragen. Dann rechtfertigte der Landwirtschaftsminister in längeren Ausführungen die von der Regierung getroffenen Maßnahmen. Aus der Kommission regte ein Redner zunächst an, daß man künstlich daran denken

musse, neben der finanziellen Vorbereitung durch den Juliusturm auch einen ähnlichen Juliusturm in einer Reserve an Getreide zu schaffen. Ein anderes Kommissionsmitglied hob besonders hervor, daß es ein Mangel sei, daß ein Höchstpreis für Mehl und Futtermittel nicht festgesetzt ist. Redner verlangte ferner, daß der Höchstpreis für Hafer auf 35 Mk. erhöht werden muß, damit der Landwirt in der Lage sei, aus dem Erlös sich Futtermittel zu beschaffen. Der Handelsminister erwiderte, daß eine Erhöhung des Höchstpreises für Hafer in Aussicht genommen sei.

Die heftigste Sozialdemokratie und der Krieg. Eine von der sozialdemokratischen Organisation für den Wahlkreis Mainz-Oppenheim in Mainz einberufene Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Dr. David über Kriegsfragen sprach, nahm einstimmig folgende Entschliebung an:

Die Mitgliedsversammlung der sozialdemokratischen Partei billigt die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August und 2. Dezember 1914. Sie erkennt die Verteidigung des Vaterlandes als eine Pflicht der sozialdemokratischen Arbeiter, die an der Erhaltung des wirtschaftlichen Lebens, der Kultur und des staatlichen Bestandes Deutschlands interessiert sind. Die Versammelten sprechen den im Felde stehenden Kämpfern und allen, die im Inlande der Verteidigung des Vaterlandes ihre Kräfte widmen, ihren Dank aus. Sie erwarten, daß dieser Krieg zu einem ehrenvollen Abschluß führen werde, der dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens und der ruhigen Arbeit für die Zukunft sichert.

Ausland.

Die Friedensfrage im englischen Unterhause.

Auf eine Anfrage des Arbeiterparteilers Jowett, ob nicht die britische Regierung in der Absicht, den schrecklichen Verlusten dieses Krieges an Menschenleben ein Ende zu machen, dazu bereit wäre, bekanntzugeben, auf welcher Grundlage England und seine Verbündeten willens wären, Friedensbedingungen zu erörtern, erwiderte der Staatssekretär des Außen, Grey, die jüngsten öffentlichen Äußerungen Deutschlands gäben keinen Grund anzunehmen, daß der Zweck, den Jowett im Sinn habe, durch die Annahme seines Vorschlages gefördert werden würde.

Kleine politische Nachrichten.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der in einem einzigen Artikel bestimmt, daß Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, im Wege der Gnade auch dann niedergelegt werden können, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind. Das Gesetz soll mit dem Tage der Verkündung in Kraft treten.

Französische Blätter erfahren aus Rom, Italien werde gegen die deutsche Blockade-Erklärung nicht protestieren.

Nach dem Stockholmer „Soensta Dagbladet“ wird in nächster Zeit die Konferenz der Regierungen der drei nördlichen Mächte über die neue Lage zur See in Stockholm stattfinden.

Es ist nun endgültig bestimmt, daß eine Konferenz von Vertretern der Kriegsmarinen der drei nördlichen Staaten über die Gefahren der treibenden Minen demnächst in Kristiania abgehalten werden soll.

Der Streit mit den Bergarbeitern in Portshire ist durch die Konferenz in Leeds beigelegt worden. Die Arbeitgeber haben für die Dauer des Krieges alle Forderungen der Arbeiter bewilligt.

Das englische Unterhaus nahm einstimmig den Boran-Schlag für die Krme an, durch welchen die Mittel für die Unterhaltung eines Heeres von drei Millionen Mann bewilligt werden. — Die Mittel für die Unterhaltung des englischen Dreimillionenheeres wären also glücklich genehmigt, mit dem Zustande-kommen des Heeres selbst aber hat's noch recht, recht gute Weile.

Die Ladung des Dampfers „Wishelmina“, der für das belgische Hilfskomitee angekauft Lebensmittel von Nordamerika nach Antwerpen an Bord führend, Palmouth in England freiwillig angelandete, wurde von den dortigen Behörden beschlagnahmt, obwohl die deutsche Militärverwaltung in Antwerpen die Erklärung abgegeben hatte, daß die Ladung nicht für die deutschen Truppen verwendet werden sollte.

Die Reichsadmara und der Reichsrat Russlands haben das Budget angenommen.

Bei Bumpem in Libyen kam es zu einem größeren Gefechte zwischen einer italienischen Kolonne und etwa 1000 eingeborenen Tripolitanern, das für letztere mit einer verlustreichen Niederlage endete.

Aus Norfolk in Virginia wird am 12. d. M. gemeldet, daß der mit Baumwolle von Galveston nach Bremen unterwegs befindliche Dampfer „Dacia“ wieder in See gegangen sei.

Die „N. Zürcher Ztg.“ meldet aus Petersburg, daß die Antwort Russlands auf den Protest Chinas wegen des russisch-mongolischen Vertrages über die Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei in Peking für nicht befriedigend erklärt worden sei; die chinesische Regierung habe infolgedessen einen zweiten Protest überreicht.

Geschichtskalender.

Sonntag, 14. Februar. 1682. Friedr. Böttger, Erfinder des Porzellans, * Schlei. — 1766. L. R. Mollath, englischer Nationalökonom, * Albury. — 1779. James Cook, englischer Seefahrer, auf Hawaii ermordet. — 1852. Karl Boyesen, Philolog, Direktor der Universitätsbibliothek Königsberg i. Pr. *
Montag, 15. Februar. 1725. R. B. Kamler, Dichter, * Kolberg. — 1763. Friede zu Hubertsburg zwischen Preußen und Oesterreich, Ende des Siebenjährigen Krieges. — 1781. Gotth. Ephr. Lessing, Dichter und Kritiker, † Braunschweig. — 1914. Prinzessin Wilhelm zu Baden, † Karlsruhe.

Der Krieg.

26 000 Russen gefangen, über 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet.

+ Großes Hauptquartier, den 12. Februar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste erschienen nach längerer Pause gestern wieder feindliche Schiffe. Ueber Ostende wurden von Fliegern des Gegners Bomben abgeworfen, die militärischen Schaden nicht anrichteten. Auf der übrigen Front fanden Artilleriekämpfe statt. Besonders viel Munition setzte der Feind gegen unsere Stellungen in der Champagne ein, einen nennenswerten Erfolg hat er hierdurch nirgends erzielt. Bei Sonain wurde auch ein Infanterieangriff versucht, der aber abgewiesen worden ist und bei dem 120 Gefangene in unseren Händen blieben. Die gestern gemeldete Zahl der Gefangenen in den Argonnen erhöht sich um einen Offizier und 119 Mann. Nordwestlich Verdun wurden mehrere feindliche Schützengräben von uns genommen; der dazugehörige unternehmene Gegenstoß wurde unter erheblichen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Festung Verdun wurde von deutschen Fliegern mit etwa 100 Bomben belegt. Am Südelkopf in den Vogesen gelang es den Franzosen, einen kleinen Vorgraben vor unserer Stellung zu besetzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seine Majestät der Kaiser ist auf dem Kampffeld an der ostpreussischen Grenze eingetroffen. Die dortigen Operationen haben die Russen zum schleunigen Aufgeben ihrer Stellungen östlich der masureischen Seen gezwungen. In einzelnen Stellen dauern die Kämpfe noch fort. Bisher sind etwa 26 000 Gefangene gemacht, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erobert worden. Die Menge des erbeuteten Kriegsmaterials läßt sich aber noch nicht annähernd überschätzen. In Polen rechts der Weichsel haben die deutschen Truppen die gestern gemeldete Offensive fortgesetzt, die Stadt Sierpc genommen und wiederum einige Hundert Gefangene gemacht. Auf dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 12. Febr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 12. Februar 1915, mittags. Die Situation in Rußland, Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe an der Karpatenfront dauern überall an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz andauernden feindlichen Widerstandes und Einsetzens von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen werden, Schritt um Schritt Raum gewonnen.

Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Gefechten erkämpfen sich unsere durch die Gebirgstäler vordringenden Kolonnen den heimatischen Boden. Die Sereth-Linie ist erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Strategie eines Nicolai und eines Hindenburg.

Berlin, 12. Februar. (Str. Vln.) Die „National-Zeitung“ schreibt zum großen Siege in Ostpreußen: Das ist ein schöner und großer Sieg, der die endgültige Befreiung Ostpreußens von den russischen Eindringlingen in erfreuliche nahe Aussicht stellt. Es gibt wohl keine Votschaft, die in ganz Deutschland größere Freude und Befriedigung wecken wird, als die Nachricht vom Siege unserer Truppen gerade in Ostpreußen, das so schwere Opfer für das deutsche Vaterland in dieser großen Zeit bringen mußte.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Die Front vor Warschau sollte entlastet werden durch einen großen russischen Vorstoß nach Ostpreußen. Hier, so meldete die Dreiverbands-Presse, liegt der Nachdruck der russischen Anstrengungen, und

da sich diese unmittelbaren Angaben aus allerlei sehr dunklen Andeutungen über die „überraschende Strategie des Großfürsten Nicolai“ allmählich herauskristallisierten, so kann nicht wohl ein Zweifel daran sein, daß das Meisterstück russischen Feldherrntums in den Gefilden Ostpreußens abgelegt werden sollte. Leider hat Hindenburg die Welt um dieses großartige Schauspiel gebracht. In seiner „veralteten Strategie“, die ihm wiederholt von der Presse unserer Feinde bescheinigt worden ist, ist er offenbar unfähig, auf die genialen Intuitionen wahrhaft modernen Feldherrntums einzugehen. Er versteht im Grunde weiter nichts als zu siegen und den vaterländischen Boden vom Feinde nach Möglichkeit frei zu halten. Das hat er denn auch diesmal wieder besorgt. An der ostpreussischen Grenze ist er dem russischen Ansturm entgegengetreten und mit seinen tapferen Truppen, die die besten Gefechter für seine — bei den Russen freilich gänzlich unmoderne — Siegesstrategie sind, hat er auf schmerzverwehrem Schlachtfeld glänzend die schwere Feldarbeit vollbracht. Die Russen sind zurückgeworfen, Ostpreußens Fluren von der Gefahr feindlichen Einfalls bewahrt worden, und daß Hindenburg dabei 26 000 Gefangene, mehr als 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutete, müssen die Feinde schon hinnehmen, er tut nun einmal nicht anders. Er ist eben ein Feldherr der alten Schule und deshalb muß man ihm schon milde nachsehen, daß er immer wieder siegt und Gefangene macht.

Deutscher Sieg in der Kapkolonie.

Berlin, 12. Februar. (W. L. B.) Aus Südwestafrica wird amtlich berichtet: Major Ritter griff anfangs Februar die am Nordufer des Oranje-Flusses bei Kalamas in der Kapkolonie verschanzten Engländer an, warf sie über den Oranje-Fluß zurück und zerstörte sämtliche Fahrzeuge zum Uebersetzen über den Fluß.

Danach sind die von Reuter über dies Gefecht in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über den abgeschlagenen Angriff der Deutschen und „ihren Rückzug unter schweren Verlusten“ un wahr.

Deutsche Flieger über Velfort.

Velfort, 12. Februar. (W. L. B.) Meldung der „Agence Havas“. Gestern vormittag versuchten zwei „Tauben“ Velfort zu überfliegen. Die eine wurde von heftigem Geschützfeuer empfangen. Die zweite „Taube“ kehrte sofort um, die andere warf zwei Bomben ab, deren eine auf ein unbewohntes Haus fiel. Der Schaden ist unbedeutend. Von einem französischen Flugzeug verfolgt, floh die „Taube“.

Schwere französische Verluste im Gurie-Gebölz.

Genf, 12. Februar. (Str. Vln.) Zu dem gestrigen Gefecht im Gurie-Gebölz des Argonner Waldes wird gemeldet, daß die französischen Verluste an Toten und Schwerverwundeten über 1000 betragen. Die französischen Laufgräben bei Fontaine-Samitte sind vollständig unbrauchbar geworden. (L. A.)

Schwerste Festungs-Geschütze aus Amerika für Frankreich.

Hamburg, 12. Februar. (Str. Vln.) Der Morning Post zufolge hätte die französische Regierung in den Vereinigten Staaten fünfzig Schiffsgeschütze allerhöchsten Kalibers bestellt, die auf einzelnen Forts der Festungen Velfort, Toul und Verdun Aufstellung finden sollen. Das Kaliber wird auf 34,5 Zentimeter angegeben. (V. J.)

Tom Schaulplatz der Kämpfe am Duka-Paß.

berichtet der Kriegsberichterstatter des Budapest „Uz Est“, Franz Molnar, u. a. folgendes:
Der Hauptwert der dortigen russischen Offensive ist einerseits, unsere Erfolge in den Distrikten zu paralysieren, und andererseits, die Eisenbahn Jaso-Sernberg, die für sie eine Lebensfrage ist, zu verteidigen. Ihr Hauptangriff fand vom Nachmittage des 3. Februar bis zum Abend des 4. Februar statt. Am 3. Februar kamen kleinere Gruppen in dichtem Nebel vom Berg herab, um unsere Stellungen zu stürmen. Wir warteten, bis eine größere Gruppe beisammen war, dann eröffneten wir das Feuer. Trotz ihrer Verluste unternahmen die Russen den Sturm auf den Kofelberg. Wir antworteten mit Artilleriefeuer und einem Gegenangriff. Am 4. Februar abends traten die Russen den Rückzug an. Der Angriff kostete ihnen 973 Tote und 2509 Gefangene von drei Regimentern. Das 198. russische Regiment wurde völlig aufgerieben. Unsere Verluste sind gering, weil unsere Deckung ausgezeichnet war. Gestern erneuerten die Russen

den Angriff, jedoch viel schwächer. Die Gesamtzahl ihrer Toten und Verwundeten wird von dem hiesigen Kommando auf 3000 geschätzt.

Eine rumänische Stimme zur Lage der Russen.

+ Bukarest, 11. Februar. Ueber die Kriegslage in Ostpreußen schreibt der „Independance“:
Die Russen räumen nicht nur die Bukowina, sondern auch die Karpatenpässe. Dies bedeutet, daß der Druck der österreichisch-ungarisch-deutschen Armeen sich so fühlbar macht, daß die Russen trotz numerischer Ueberlegenheit allerdings nicht mehr so groß ist, wie im August, sich zurückziehen vermögen. Im allgemeinen bedeutet die lebhafteste Tätigkeit in Galizien, daß diese Provinz vom Feinde gefäubert werden wird. Wenn es richtig ist, daß die Verbündeten auch bei Kolomena erfolgreich kämpften, so wird man sich daran gewöhnen müssen, daß die russische Flotte in Lemberg in kurzem in Gefahr wird. Die Räumung der Bukowina und der Karpaten sind die wichtigsten Abschnitte des Krieges. Wenn die Russen nicht bedeutende Verstärkungen erhalten, sind beide Ereignisse berufen, großen Einfluß auf den weiteren Lauf des Krieges auszuüben.

Vorpostengefecht bei Swalopmund.

+ London, 11. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Swalopmund vom 9. Februar:
Eine vorgeschobene Abteilung der Unionstruppen stieß am 7. Februar auf einem Aufklärungsmarsch in der Richtung Rombo etwa 24 Kilometer östlich von Swalopmund an der Bahn auf einen feindlichen Posten, gegen den die Unionstruppen die Offensive ergriffen und bereits zwei Mann der Unionstruppen getötet hatte; der Feind wurde überfallen, zog sich zurück hinter eine Reihe von Gefangenen.
Da es Reutersche meldet, befremdet es nicht weiter, daß unsere Schutztruppe sich „zurückzog“; später wird man anders hören.

Neuer Flaggenmißbrauch John Bulls.

+ Ymuiden, 11. Februar. Der Kapitän des englischen Dampfers „Coertes“, der heute früh von Java kam, erzählt, daß er gestern zwischen dem Maasleuchtschiff und dem Schouwerbant von einem deutschen Tauchboot beschossen wurde. Projektilen seien durch den Schornstein, den Kesselraum und die Schiffsboote in das Schiff eingedrungen. Ein Tauchboot habe versucht, das Schiff zu torpedieren, die „Coertes“ sei durch ein schnelles Manöver und durch die Entwicklung der größten Geschwindigkeit entkommen. Uebrigens habe das Unterseeboot, ehe es den Angriff unternahm, ihm signalisiert, daß er anhalten solle, er habe dieses Signal aber nicht befolgt. Der Dampfer habe den Angriff abgelehrt. Beim ersten Signal des Unterseebootes habe er die holländische Flagge gehißt, wie er erklärt, zum Schutze zahlreicher auf dem Schiffe befindlicher Neutraler, nämlich Reger und Chinesen.

Neue türkische Erfolge im Kaukasus.

+ Konstantinopel, 11. Februar. Ein halbamtliches Telegramm aus Jerevan an der türkisch-russischen Grenze meldet, daß die Russen vorgestern und gestern mehrere Angriffe auf Egrilissa und Respit unternahmen. Durch diese Angriffe wurden unter großen Verlusten des Feindes durch die kraftvolle Offensive der türkischen Truppen zurückgewiesen. Die Russen wichen in Unordnung zurück. Sie ließen eine große Menge Kriegsmaterial am Platze. Sechshundert Mann von der Besatzung der russischen Drischaiten Tanscherd und Palischkerd haben sich in osmanische Armeen aufnehmen lassen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. Februar. Der russische Votschafter in Paris, Jévolsti, ersuchte, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, die Pariser Hauptredakteure, russische Rückwärtskonzentrierung als planmäßig zu bezeichnen. Tatsächlich seien auch solche Artikel erschienen, die aber Wirkung verfehlten, besonders auch auf die gegenwärtig dem Finanzminister Ribot wegen einer russischen Verhandlung in Londoner Finanziers, deren Sicherheitsleistungen seit Barls Abreise noch eine Steigerung erforderten.

Wien, 12. Februar. (W. L. B.) Den Blättern zufolge haben die österreichisch-ungarischen Truppen Suczawa, Rib und Sereth in der Bukowina besetzt. — Ungarische Blätter berichten, daß die österreichisch-ungarische Artillerie nun auch am Duka-Paß das Uebergewicht über die russische gewonnen habe. Die Russen sollen außerordentlich große Verluste haben.

Wien, 12. Februar. (W. L. B.) Infolge von strophalen Schneefällen in Kärnten, Tirol und Ober-Österreich sind alle telegraphischen Verbindungen mit Italien unterbrochen.

Budapest, 12. Februar. (W. L. B.) Das Amt für öffentliche Angelegenheiten veröffentlicht eine Regierungsverordnung, durch die der

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elch.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(5)

Nun regte sich auch in Trine ein Gefühl der Enttäuschung, und sie rief: „Das wär ja 'ne infame Lüge! Mein Vater, ich müßt ja in die Erd' sinken, wenn der Herr Berner mich fragte, ob ich mich über ihn beklagt hätte.“

Nun drohte ihr Dassel, sie windelweich zu schlagen, falls sie ihm nicht helfe, von der eingegangenen Verpflichtung gegen den Schulmeister loszukommen, sie aber stampfte mit dem Fuß auf, die Zornesröte färbte ihr Gesicht, und den Kopf trotzig zurückwerfend, entgegnete sie: „Schlag mich tot, aber falsches Zeugnis wider die Berners, denen ich Dank schulde, kommt nie über meine Lippen!“

Diese tapfere Erklärung trug ihr von väterlicher Seite sofort eine schallende Ohrfeige ein, aber ihr Widerstand wurde nicht gebrochen. Ihre feste, trotzig Haltung und ihre blühenden Augen belehrten den gewinnfüchtigen Vater, daß aus dem vor seinem Grimm zitternden Kinde ein beherztes Mädchen geworden sei. Als seine Blicke nun über ihre roten Waden und schlanken, aber für ihr Alter bereits überraschend prächtig entwickelte Gestalt glitten, mußte er sich gestehen, daß bei einem Rechtsstreit mit dem Lehrer, dem er Trine zu dreijährigem Dienst überlassen hatte, der Vorwand, sein Kind sei schlecht ernährt worden, als nicht stichhaltig erkannt werden würde. Dazu gesellte sich dann auch noch das Bedenken, daß sein Vorgehen gegen den allgemein geachteten Lehrer die öffentliche Meinung beschädigen und ihm bei seinem prächtigen Arbeitgeber schaden könne. Unter diesen Umständen sah er sich genötigt, mildere Saiten aufzuziehen.

Werner unternahm jetzt, da er und die Kinder nicht mehr ans Haus gefesselt waren, so oft es das Wetter erlaubte, Spaziergänge übers Feld und durch den Wald, an denen auch Trine zuweilen teilnehmen durfte. Dabei verstand er es durch Gelegenheitsunterricht, das Wissen der kleinen Schar fast spielend zu erweitern. Trine, deren Arbeitslast durch den Fortfall der Krankenpflege leichter geworden war, freute sich der Belehrungen um so mehr,

als es ihr schien, als wende sich der Hausherr dabei mit Vorliebe an sie.

So verging ihr die Zeit im Fluge und sie entwickelte sich, was ihr selber kaum, wohl aber dem Hausherrn zu klarem Bewußtsein kam, zu einem kerngesunden, hübschen und geistig reglem Mädchen.

Einige Wochen vor Ablauf ihrer Dienstverpflichtung hatte sie auf der Wiese das Krummet gewendet. Hier sah sie Komtesse Gerda mit einigen Kavaliern von Belanten in scharfem Trabe nach dem Schloß zurückreiten. Schon war die Kavalkade an ihr vorübergebraust, da scheute das Pferd der jungen Gräfin vor einem um die Begleitung kommenden Planwagen, setzte in weitem Sprung über den Chausseegraben, kam zu Fall und schleuderte seine Reiterin aus dem Sattel. Glücklicherweise fiel sie auf einen Krummethaufen, von dem sie sich lachend wieder erhob. Die Frage, ob sie sich verletzt habe, verneinte sie und bestieg mit Hilfe ihres Bruders das wieder eingegangene Reittier. Mit dem Ausruf: „Allons en avant de la patrie!“ schwang sie ihre Reitergerte und ritt lachend weiter.

Sobald der letzte Reiter hinter der Begleitung verschwunden war, begab sich Trine nach der Unfallstelle, um den plattgedrückten Krummethaufen wieder aufzulockern. Bevor sie jedoch den Rechen ansetzte, bligte ihr etwas vom Rasen entgegen, das sie zu näherer Betrachtung anreizte. Im Gras lag ein goldenes, mit einem Solitär geschmücktes Armband.

Mit leisem Erschrecken hob Trine es auf. Sie war keinen Augenblick im Zweifel darüber, wer es verloren haben könne: Komtesse Gerda, die sich ihr einst als die gütige Beschützerin erwiesen hatte, war die Eigentümerin. Beim Sturz vom Pferde war der Verschluß des Armbandes ausgegangen, und dies hatte sich, ohne daß der Befallene es merkte, von ihrem Arm abgelöst. Bei der Betrachtung des schönen Schmuckstückes atmete Trine tief, und der Stoßseufzer kam über ihre Lippen: „Ach, und wer doch auch —“

Die Versuchung, den kostbaren Fund zu behalten, war nicht gering, aber bei dem Gedanken an Berners scharfblickende, ernste Augen, sagte sie sich: „Mit dem Gesicht einer begangenen Unterschlagung könntest du dich nicht wieder in seine Nähe wagen. Um jede Verlockung von

sich abzuwehren, steckte sie das funkelnde Kleinod in Tasche und kehrte eilig ins Schulhaus zurück.

Hier traf sie — da der Hausherr mit den Kindern im Garten beschäftigt war — nur Marie an, von der sie eher als eine Schwester, denn als eine Dienertaushilf handelte wurde. Sie zeigte das Armband und berichtete über das Erlebnis auf der Wiese. Marie bewunderte das Kleinod, fand Trines Entschluß, es der Eigentümerin sofort wieder zuzustellen, ganz selbstverständlich und nahm gern deren häusliche Arbeiten.

Verstaubt und mit Schweißperlen auf der Stirn betrat sie die Vorhalle des Schlosses, wo der Kammerdiener des Grafen, ein wegen seines Hochmuts und Grobheit von den Dienstleuten gefürchteter Mann, sah ihn zusammenprallen und sie dann mit hochgezogenen Augenbrauen ansprach: „Was will Sie hier?“

Schüchtern erwiderte Trine: „Ich wollte fragen, Komtesse Marie vielleicht ein Armband verloren hat.“
„Ein Armband?“ — Der Batai geriet bei dieser Frage in große Erregung und rief: „Ja freilich! Eben sollen anspannen lassen, denn die Herrschaften wollen die Belanten fahren, um es zu suchen. Was weiß Sie davon?“

„Ich hab's gefunden.“
„Gefunden!“ — Der Ausruf kam wie ein Jauchzen über die dünnen Lippen des Dienstbessenen, und seine Hände ausstreckend befahl er: „Her damit!“

Trine aber trat zurück und erwiderte in scheidenem Tone: „Ich will es dem gnädigen Fräulein selbst übergeben.“

„Gut, so ne freche Marjell! Sie kleidern doch, daß ich Sie mit den zerlumpten Kleidern in den Salon treten lasse?“ — In seiner Entrüstung schrie er so laut, daß er auch in dem an der Seite stehenden Raum gehört wurde. Bevor Trine antworten konnte, öffnete sich die Türe und der Sohn des Grafen, der Huzarenleutnant B. und, heraus, um zu fragen, was der Varm bedeute.

„Das Armband ist gefunden, Herr Graf!“ — Der Kammerdiener mit einer Bewegung, als wolle er das Zeichen zum Hurrarufen und Abfeuern von Schüssen geben.

Fortsetzung folgt.

Verordnungsminister ermächtigt wird, zu dem in den Militär-
beobachtungsstellen zu vorsehenden ärztlichen Dienst jeden
arbeitsfähigen Jüngling bis zum Alter von 50 Jahren zu
beordern. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Ver-
öffentlichung in Kraft.

Amsterdam, 12. Februar. (WZV.) Einer Blätter-
meldung zufolge tragen die Postdampfer der Dampfschiffahrts-
Gesellschaft „Zeeland“ ihren Namen in großen Buchstaben
auf der Seitenwand. Die Schornsteine sind oben in den
Landesfarben rot-weiß-blau gestrichen.

Amsterdam, 12. Februar. (WZV.) Die amtliche
Untersuchung über die Ergebnisse des englischen Dampfers
„Reetes“ wird durch eine von dem Kommandanten der
Marinedirektion in Amsterdam eingesetzte Kommission geführt.

London, 12. Februar. (WZV.) „Daily News“ gibt
einen Auszug aus dem Brief eines Unteroffiziers beim
1. englischen Armeekorps an seine Frau, in dem es heißt:
„Heute früh explodierte eine deutsche Granate in unserem
Quartier, tötete dreißig Mann und verwundete ebensoviele.
Sämtliche Offiziere des Regiments, außer dem Kommandeur
und Adjutanten, wurden mit einem Schläge weggerafft. Der
Brieffschreiber fährt dann fort: Wir sind jetzt ein führerloser
Haufen, einige Depotoffiziere müssen herkommandiert werden.
Wir brauchen dringend, wenn wir unsere Stellung behaupten
wollen, besonders ältere Unteroffiziere, die das Rückgrad der
Truppe bilden. In einem anderen Briefe von der französi-
schen Front werden die furchtbaren Sprengungen einer neuen
deutschen Mörserbombe geschildert. Die Wirkung dieser, von
den Franzosen mit „Champagnerflaschen“ bezeichneten Bomben,
habe bei Arras gezwungen, die Laufgräben zu räumen. Die
Franzosen hätten dieser Mörserbombe kein Geschöß von an-
nähernd gleicher Wirkung gegenüberstellen können. Ferner
glaubt nur nicht die Geschichten von einer Entmutigung der
Deutschen, sie sind im Gegenteil schwer zu schlagen. Was die
Selektionen betreffe, so habe der Brieffschreiber in Belgien, an
der Marne, bei Reims und Arras gekämpft, doch nie von
einem einzigen deutschen Ueberläufer gehört.“

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 13. Februar. Die fortgesetzten Preis-
erhöhungen aller Lebensmittel, besonders aber Brot und
Fleischwaren, in dieser Stadt scheinen ihren Höhepunkt nun
schon bald erreicht zu haben. Während in den Nachbarstädten
Geborn und Haiger gerade Brot und Fleischwaren durch-
schnittlich 10 bis 15 Pfennig pro Pfund bei gleich guter
Qualität billiger sind wie hier, ebenso in den Kreisen Weimar
und Gießen, sieht man hier täglich vor neuen Uebererhöhungen.
Angebracht wäre es angesichts dieser Spekulationslust, wenn
das General-Kommando hier einschreitet, um dem Treiben
durch Festsetzung von Höchstpreisen für alle Lebens-
mittel ein Ende zu machen.

Goldsammlung. Die Auffklärung durch ehren-
amtliche Personen von Haus zu Haus in der verlassenen
Wohne sowie die Räumung von der Kanzel hat in unserer
Gegend guten Erfolg gehabt. Aus dem Distrikt sind
70 000 Mk. Gold (davon 6000 Mk. aus der Stadt Dillenburg)
bei der hiesigen Reichsbank eingeliefert worden.

Unerlaubte Note-Kreuz-Broschen. Es ist
die Wahrnehmung gemacht worden, daß Broschen mit dem
Roten Kreuz feilgeboten und getragen werden, welche den
durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre, vom 16. März 1912 ge-
nehmigten, zur Diensttracht der Schwestern vom Roten Kreuz
gehörigen, zum Verwechseln ähnlich sehen. Es wird darauf
aufmerksam gemacht, daß nur Broschen nach vorschriebenem
Muster mit Erlaubnis der Vereinsvorstände vom Roten Kreuz
getragen werden dürfen und daß Broschen solcher Art im
Handel überhaupt nicht zu haben sind.

**ZeitungsSendungen an Angehörige des
Feldheeres** müssen vielfach bei den Aufgabe-Postanstalten
von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie schwerer
als 50 Gramm, aber nicht frankiert sind. Ist außerdem
der Absender auf ihnen nicht angegeben, so werden die Sen-
dungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern
sich dann, wo die Sendungen geblieben sind und schieben
den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust der Feldpost zur
Last. Das Publikum wird deshalb im eigensten Interesse
ersucht, zu beachten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die
Portofreiheit nur auf Sendungen bis 50 Gramm erstreckt,
daß ein Uebergewicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen
ist, und daß alle Briefe über 50 Gramm frankiert
werden müssen. Für Briefe über 50 Gramm bis
275 Gramm kostet das Porto 10 Pfg., für noch schwerere
Briefe bis 550 Gramm 20 Pfennig. Dies gilt auch für
Sendungen mit Zeitungen.

Was haben wir für Geld im Haus!
So muß man unwillkürlich ausrufen, wenn man hört, wie
in den letzten Wochen auf Grund der Meldung, der Kurs-
wert der Goldstücke, die in privaten Händen geblieben wären,
sollte später bedeutend herabgesetzt werden, das Gold nur so
in die öffentlichen Kassen geströmt ist. So sind in einer
Stadt von 4000 Bewohnern an einem Tage für 9000 Mark
Gold bei der Post und anderen Kassen umgewechselt und in
einer Stadt von 30 000 Bewohnern in zwei Tagen 100 000 —
sage und schreibe hunderttausend Mark — bei der betreffenden
Reichsbankstelle zum Umtausch gegen Papiergeld eingegeben
worden. Wenn solche Barsummen unverzinst in den Schränken
und Kommoden gelegen haben, dann kann es um unsere
finanzielle Lage nicht schlecht stehen, was auch die starken
Einlagen zur Sparkasse beweisen; die Kommunalverwal-
tungen brauchen sich wegen Kriegssteuern keine Gedanken zu
machen, zumal bekanntlich Reichs- und Staatszuschüsse zu er-
warten sind.

Herborn, 13. Februar. Der Vorstand des Obst-
und Gartenbau-Vereins ersucht uns, die Leser, besonders die
Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Landes-
Obst- und Weinbauinspektor Schilling von Gießenheim
auf Veranlassung des Rgl. Landratsamts am 15. Februar,
abends 8 1/2 Uhr im „Rassauer Hof“ einen Vortrag
halten wird über „Kriegsratschläge im Gemüsebau.“ In
Anbetracht der Wichtigkeit des Themas ist der Besuch des
Vortrags allen Lesern, ganz besonders auch den Frauen
und Töchtern dringend zu empfehlen.

Brotzuschlag. Wie man uns mitteilt, soll der
Laib Brot von Montag ab 70 Pfennig kosten.

Braunfels, 11. Februar. Das an der Straßenkreuzung
Waldau-Weilmünster gelegene wohlbekannte Gasthaus „Zum
Ehnhau“ ist am Mittwoch größtenteils abgebrannt. Die
Scheune ist ganz dahin, das Haus teilweise. Das Vieh ist
gerettet, dagegen sind viele landwirtschaftliche Maschinen
verloren.

Gießen, 11. Februar. In der Kaserne der Maschinen-
gewehrabteilung sind rund 300 Gefangene untergebracht. Von
diesen sind 120 verwundet und 180 krank. Unter den Ge-
fangenen in Gießen befinden sich rund 50, die für den Mil-
itärdienst nicht mehr geeignet erscheinen und als Krüppel zu
bezeichnen sind. — Gestern wurden zehn französische Sanitäts-
mannschaften aus dem Gefangenenlager zurück in ihre Heimat
transportiert.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Die Frankfurter
Bäckerinnung hat heute abermals eine Erhöhung des Brot-
preises eintreten lassen. Das Zweipfundbrot kostet statt 35
jetzt 40 Pfennige und das Vierpfundbrot statt 70 fortan
80 Pfennige. Dabei wiegen die Brote gar nicht einmal ein
und zwei Kilo, sondern nur 850 und 1700 Gramm. Im
Gegensatz zu diesen Preisen verkauft der Konsumverein die
gleichen Brote für 35 und 70 Pfennige, gegen 33 und
66 Pfennige früher.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Die Polizei ver-
bot während der diesjährigen Fastenzeit farnealistische
Umzüge in jeder Form und das Tragen von Masken und
Kostümen auf den Straßen.

Bad Homburg v. d. G., 12. Februar. Eine
von zahlreichen Personen besuchte Versammlung beschäftigte
sich mit der Frage der Brotversorgung während der nächsten
Monate. Sie sprach sich einstimmig dahin aus, daß der
Obertaunuskreis der Einheitslichkeit wegen sich bei der Lösung
dieser wichtigen Frage mit den Nachbarkreisen und den be-
nachbarten Großstädten in Verbindung setzen müsse. Eine
entgeltliche Beschlußfassung findet in einer zweiten Konferenz statt.

Wiesbaden, 13. Febr. Von den Gemeinden wurden
im Jahre 1914 Debländflächen, Viehweiden aufgeforscht und
Waldwegebauten ausgeführt mit Beihilfen aus dem „West-
lichen Hilfsfonds“ in folgenden Kreisen: Im Distrikt
wurden aufgeforscht 20,29 Hektar, darunter eine Viehweide
in der Gemarkung Hergenbach, 2515 Meter Waldwegebauten
lieferten in der Oberförsterei Ebersbach zur Ausführung. Im
Kreis Biedenkopf wurden 3,43 Hektar Debland aufgeforscht,
im Oberwesterwald 7,06 Hektar, darunter 4 Hektar Vieh-
weiden in den Gemarkungen Liebenscheid, Löhnsfeld, Höhn-
ldorf und Weisenberg, im Kreis Westerburg 5,10 Hektar,
sämtlich Viehweiden in den Gemeinden Sed, Neunkirchen
und Mittelhofen, im Kreis Limburg 3,47 Hektar, darunter
1,27 Hektar Viehweiden in den Gemarkungen Mühlbach und
Oberzeughelm. Im Kreise Untertaunus kamen 3510 Meter
Waldwege zur Herstellung in den Oberförstereien Erlenhof
und Langenschwalbach, ebenso 234 Meter im Kreise
St. Goarshausen in der gleichnamigen Oberförsterei.

Wiesbaden, 11. Februar. Während des gestern
hier abgehaltenen Viehmarktes wurde im Schlacht- und
Viehhof die Maul- und Klauenseuche festgestellt, infolgedessen
der Auftrieb, 81 Rinder, 220 Kälber, 35 Schafe und 477
Schweine abgeschlachtet wurden.

Aus dem Reiche.

Der Präsident der Frankfurter Handelskammer,
Direktor der Bank für Handel und Industrie, Geh. Kom-
merzienrat Jean Andreae-Passavant, ist am
Mittwoch nachmittag, 73 Jahre alt, gestorben.

Ein Blick Bismarcks in die Zukunft. Ein Leser
der „Frankf. Zig.“ erinnert an eine Aeußerung Bismarcks,
die jetzt eine merkwürdige Bedeutung erhalten hat. Im
Reichstag am 9. Januar 1885 sagte er:
„... Sollte Deutschland wirklich außerstande sein, eine See-
macht zu halten, die alle übrigen Mächte außer England und
Frankreich gegenüber die See halten kann, letzteren gegenüber sie
auch halten wird nach dem Geiste, den ich in unseren Seeulten
kenne, entweder über der See oder unter der See?“

**Geld für deutsche und österreichisch-ungarische
Kriegsgefangene in Rußland.** Die Deutsche Bank in
Berlin teilt mit, daß sie jetzt in der Lage ist, auch die
telegraphische Auszahlung von Geldbeträgen an deutsche
und österreichisch-ungarische Kriegsgefangene in Rußland
zu vermitteln. Es empfiehlt sich aus den verschiedensten
Gründen, jedesmal nur einen kleineren Betrag zu über-
weisen und diese Ueberweisung lieber nach einiger Zeit
zu wiederholen. Formulare für derartige Aufträge sind, wie
bekannt, bei den Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich.

Candwichte, drecht euer Getreide aus! Wenn
nicht rechtzeitig der Druck erfolgt, kann derselbe behördlich
angeordnet werden und kostet euch dann mehr zu stehen,
als wenn ihr den Druck selbst besorgt! Wirtschaftet
sparsam mit Heu und Stroh, da andere Futtermittel, wie
es den Anschein hat, nicht mehr vorhanden sind, so bleiben
diese beiden allein übrig, um das Vieh durchzuhalten.
Seid auch sparsam mit den Kartoffelbeständen; versättert
dieselben nicht planlos an das Vieh, sondern behaltet
genügend für die menschliche Nahrung zurück. Sorgt für
gute Aufbewahrung der Kartoffeln, damit nicht zu viele
verderben! Seht acht auf die behördlichen Verfügungen,
deren Nichtbeachtung schwere Strafen für den einzelnen
mit sich bringt!

Der Postschadverkehr. Im Reichspostgebiet ist
die Zahl der Kontoinhaber im Postschadverkehr Ende
Januar 1915 auf 103 864 gestiegen. (Zugang im Monat
Januar 796.) Auf diesen Postschadkonten wurden im
Januar gebucht 1875 Millionen Mark Guthabens und
1877 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden
2020 Millionen Mark des Umlaufes beglichen. Das Ge-
samtguthaben der Kontoinhaber betrug im Januar durch-
schnittlich 264,6 Millionen Mark. Im internationalen Post-
überweisungsverkehr wurden 4,2 Millionen Mark umgekehrt.
Die erste preussische Kagensteuer. Wie dem „Tag“
berichtet wird, hat als erste in Preußen die Stadt Götlich
die Einführung einer Kagensteuer von 10 M. jährlich
beschlossen.

Eine ganze Gemeinde unter einer Decke. In den
letzten Tagen sind verschiedene Fälle bekannt geworden,
wonach Landwirte bei der Angabe ihrer Getreidevorräte
den Behörden unrichtige Angaben gemacht haben. Ein
besonders krasses Vorkommnis dieser Art wird jetzt aus
der Gemeinde Pfalzau bei Wolfenbüttel durch folgende
Veröffentlichung des dortigen kommissarischen Landrats
bekannt:
„Bei einer durch den Gendarmeriewachtmann in der Ge-
meinde Pfalzau vorgenommenen Revision der Roggenbestände ist
festgestellt worden, daß statt 39 Zentner gedroschenen und 389
Zentner ungedroschenen Roggens, wie er bei der von mir ange-

ordneten Bestandsaufnahme von Mitte Januar angezeigt war,
356 Zentner gedroschener und etwa 1100 Zentner ungedroschener
Roggen tatsächlich vorhanden war. Ich bringe diese Tatsache hiermit
zur öffentlichen Kenntnis und überlasse die Beurteilung eines
solchen Verhaltens in der augenblicklichen Zeit den Kreisange-
hörigen. Gleichzeitig möge es allen übrigen Kreisangehörigen zur
Warnung dienen.“

Und wie steht es mit der Ausführung der anze-
drohten Strafbestimmungen wegen Verheimlichung von
Getreidevorräten?

Aus aller Welt.

Kaisers Geburtstag in Spanien. Auf brieflichem
Wege wird aus Madrid gemeldet: „Das Geburtstagsfest
des Kaisers hat sich in Spanien zu einer spontanen Zul-
digung weiter Kreise gestaltet. Auf der deutschen Bot-
schaft und den deutschen Konsulaten ganz Spaniens wur-
den am 27. Januar viele Tausende von Karten mit Glück-
wünschen für den Deutschen Kaiser abgegeben. Allein auf
der kaiserlichen Botschaft in Madrid betrug die Zahl der
eingegangenen Telegramme, Schreiben, Besuchskarten
nach oberflächlicher Schätzung an zehntausend. Die ge-
samte spanische Presse bespricht diese außerordentliche
Kundgebung und hebt hervor, daß bei der dem Deutschen
Kaiser dargebrachten Huldigung alle Kreise vertreten waren,
von der hohen Aristokratie und dem Klerus bis hinab zu
dem einfachsten Arbeiter. In politischen Kreisen werden
diese erfreulichen Kundgebungen als ein bebrotes Zeugnis
für die eifrige Tätigkeit der deutschen offiziellen Vertreter
und der deutschen Kolonien Spaniens angesehen, die
seit Beginn des Krieges ununterbrochen für die Ausklärung
der spanischen öffentlichen Meinung über die wahren Ur-
sachen des Weltkrieges und die Ziele Deutschlands ge-
arbeitet haben.“

Gebrochen oder zerschritten? „Nationaltidende“
meldet: Das Kabel der Großen Nordischen
Telegraphen-Gesellschaft zwischen Schweden
und England ist bei Newcastle unterbrochen. An-
scheinend liegt nur ein gewöhnlicher Bruch und keine
Durchschneidung vor. Man hofft, den Schaden in einigen
Tagen ausbessern zu können. Das Kabel England-
Dänemark ist nicht unterbrochen.

Mißstände im französischen Sanitätsdienste. Das
Blatt „Guerre sociale“ berichtet, den „Leipz. N. Nachr.“
zufolge, einen Fall, der typisch ist für die Mangelhaftigkeit,
die im französischen Sanitätsdienst herrscht. Ein verwun-
deter Franzose wurde nur mit einem Rotverband ver-
sehen, von der Front nach Marseille und dort drei
Tage lang von einem Hospital zum andern abgehoben,
ohne Aufnahme finden zu können. Der Verwundete wurde
schließlich nach Paris geschafft, wo er sich dann einer
doppelten Amputation unterziehen mußte.

**Feindliche Ueberwachungen auf artilleristischem
Gebiet?** Der Vester „Udoy“ veröffentlicht eine Unter-
redung mit dem Leiter der Stodafabrik Freiherrn von Stoda,
welcher auf eine an ihn gerichtete Frage, ob im Laufe
des Krieges seitens unserer Feinde eine Ueberwachung auf
artilleristischem Gebiet zu erwarten sei, antwortete: „Hätten
die Franzosen die Absicht, unsere Mörser nachzuahmen,
so würden sie mit der Ausführung des Planes kaum
fertig werden, denn hierzu bräuchten sie, vorausgesetzt
daß alles glatt geht und klappt, im besten Falle zwölf
bis fünfzehn Monate, um auch nur einige kampffähige
und leistungsfähige 30,5-Zentimeter-Mörser herzustellen.
Der große Wert des Mörsers besteht darin, daß er,
der vorerst nur als Belagerungsgeßbüß gedacht war,
später sogar im Schützengraben zur Verwendung gelangte
und sich als ein auf allen Straßen und Wegen fort-
kommendes bewegliches Geschöß bewährt hat. Der Mörser
kann sogar minder fahrbares Gelände überwinden, er
braucht keine Eisenbahn, er ist an keine Strecke gebunden,
verschwindet vor den Augen feindlicher Flieger im Terrain
und ist sehr bald gefechtsfähig. Schließlich bezeichnete
Freiherr von Stoda es als Glück, daß der Plan einer
Einbeziehung der englischen Firma Vickers
bei der Gründung einer ungarischen Ka-
nonenfabrik aufgegeben worden ist. Die englische
Firma dürfte die verborgene Absicht gehabt haben, heraus-
zubekommen, was bei uns, und vor allem was in Deutsch-
land auf unserem Gebiete geplant und gearbeitet wird.
Die Firma hätte natürlich auch die erste Form unseres
Mörsers kennen gelernt und Zeit und Gelegenheit gehabt,
auch für die Entente Mörser herzustellen.“

Zum Fall Desclaux in Paris. Frau Beschoff,
die gestohlene „Freundin“ Desclaux, ist jetzt verhaftet und
in das Gefängnis St. Lazare eingeliefert worden. Sie
wird bekanntlich der Mittäterschaft in der Affäre Desclaux
beschuldigt. — Uebrigens werden bereits Pressestimmen
laut, welche der ganzen Affäre wenig Wert beilegen und
behaupten, sie sei nur künstlich von den Begnern Cail-
laux, zu dessen Anhängern Desclaux gehört, ins Werk gesetzt
worden, um Cailaux etwas am Zeuge zu fassen. —
Denkbar wäre das schon im gelobten „Kultur“lande
Frankreich.

Der große Plan.

Anno achtzehnhundertsechzig — Sang man in Paris
fidel: — „General Truché schlägt die Deutschen. — Er be-
zwingt sie meiner Seel. — Denn er hat den großen Plan,
— Dem kein Feind kann widerstahn.“ — Heute kämpft der
General Joffre — Gegen uns mit einem Plan, — Marschall
French, der hat den zweiten, — Um uns windelweich zu
schlah'n. — Und in Polen wird der dritte — Gegen uns
bald ausgeführt. — „Dörst Du's, Michel, na, was sagst Du,
— Bist Du nicht ganz konstertiert?“ — Michel lacht! — Drei
große Pläne? — Ja, beinah' ist das ein Graus. — Doch
am Ende geht das Planen — Ganz genau wie Siebzig
aus.“ — Georg Paulsen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Sonntag, den 14. Februar:
Volkig und trübe, noch einzelne Niederschläge, Temperatur
wenig geändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, a Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

